

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 33

Artikel: Weisses Gold
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



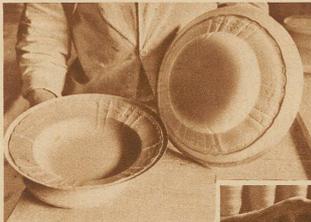
Die Porzellanmasse wird zermalmt

Weißes Gold

Fertig geformte Porzellanfigürchen in einer Brennkapsel, in der sie zum Festbrennen in den Ofen geschoben werden

Es gibt eine alte Legende vom weißen Gold, dem Porzellan, wonach ein Alchimist des Mittelalters, der in seinen Retorten, Mörsern und geheimnisvollen Tiegeln und Töpfen herumwantschte, die seltsamsten Mischungen machte, um den begehrten gelben Schatz zu gewinnen und auf diese Weise das Porzellan erfand. Der unglückliche Goldmacher hielt diesen neuen Stoff anfänglich für wertlos. Er warf ihn verächtlich beiseite und setzte sich mit neuem Eifer hinter die Lösung seiner ursprünglichen Aufgabe. Später stellte sich dann heraus, daß das neu gefundene Material sich vorzüglich für die Anfertigung von Tiegeln und Mörsern eignete und so wurden aus dem weißen Ton schließlich Gefäße für die Werkstatt des Alchimisten, die als Mittel zum eigentlichen Zwecke dienten. Noch später fand man, daß dieser unscheinbare Stoff doch auch eine Art Gold war, ein weißes Gold, das vielen vielleicht seither nicht weniger Glück und Vergnügen gebracht hat, als das wirkliche gelbe Metall.

Heute glaubt man nicht mehr an die sagenhafte Entdeckung des oben erwähnten Alchimisten. Denn wir wissen, daß schon vor dem Auftreten der mittelalterlichen Goldmacher die Porzellanmanufaktur eine der ältesten Künste des Reiches der Mitte war. Schon einige tausend Jahre vor Christus erzeugten chinesische Künstler die feinsten und graziösesten Teller, Vasen, Figuren und Gefäße aus dem weißen Ton. Von dort her haben frühe Abenteurer die wert-



Ein Teller wird aus der Form gelöst

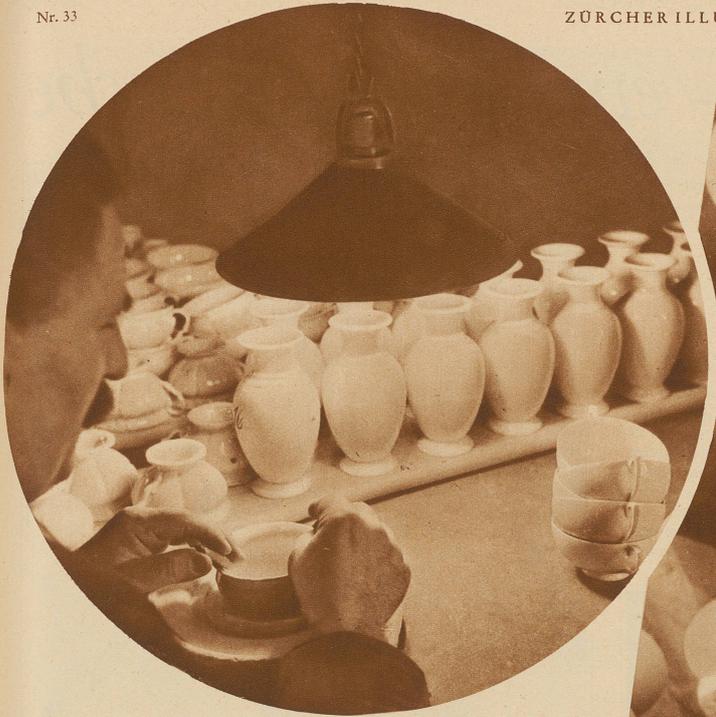
Untenstehendes Bild:
Die Figuren werden von
Künstlerhand bemalt



Formen einfacher Vasen

Nebenstehend rechts:
Mischen der Porzellan-
masse in großen
Kesseln



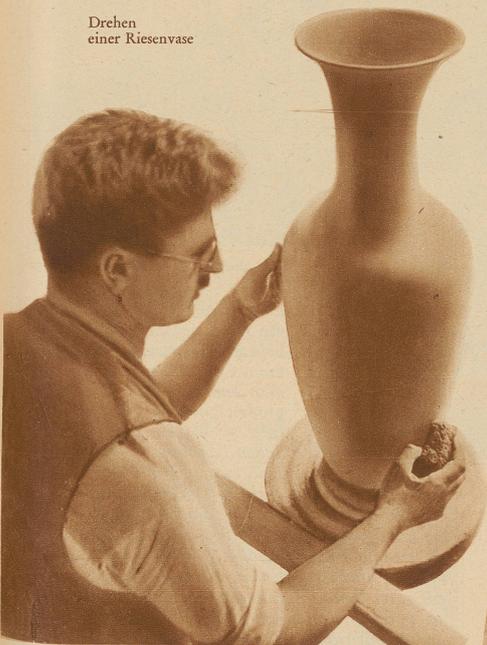


Das Polieren
des Porzellans

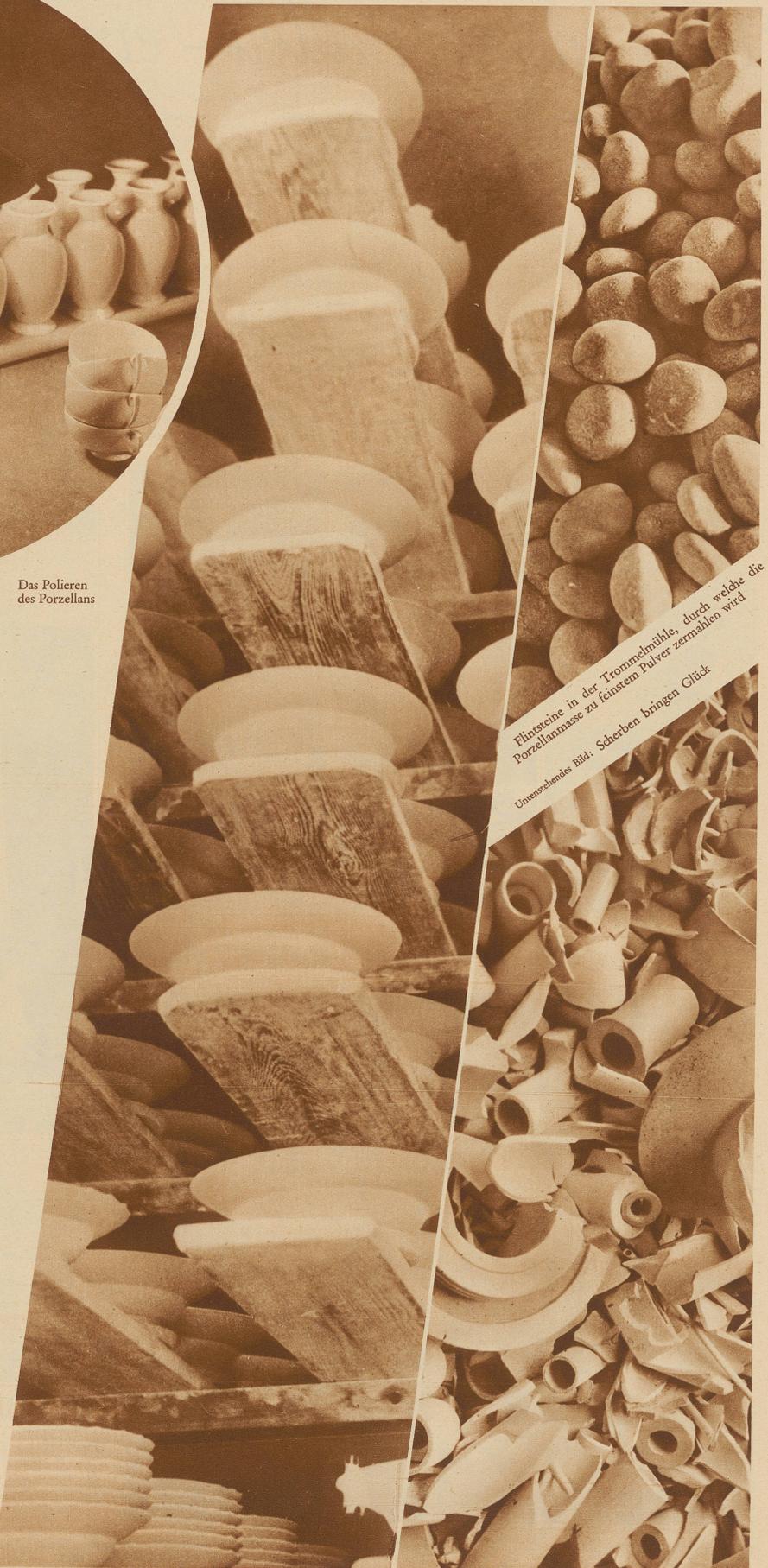
vollen Stücke nach Europa gebracht. So entstanden die berühmten Werkstätten in Sèvres, Meissen usw., denen die Schöpfungen der Mandarinen als Vorbild dienten.

Die Porzellan-Industrie arbeitet nur mit allerersten Kräften, mit Künstlern von Rang und Format, die imstande sind, aus der weißen Masse Goldwerte hervorzuzaubern. In ihrer schöpferischen Hand wird der Ton zu weit mehr als bloßen Gebrauchsgegenständen. Sei es auch nur ein Teller oder ein Kelch, eine Schüssel, eine Kanne oder eine Dose, alles wird mit soviel Liebe und solcher Begabung hergestellt, daß sie für das verständige Auge eine wahre Erquickung bieten. Wie diese wertvollen Stücke hergestellt werden, zeigen unsere Bilder aus einer der bedeutendsten Porzellanmanufakturen.

Drehen
einer Riesenvase



Die Teller trocknen nach dem Formen auf solchen Gestellen



Flüsssteine in der Trommelmühle, durch welche die Porzellanmasse zu feinstem Pulver zermahlen wird
Unersprechliche Mühe: Scherben bringen Glück